

# Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Weich'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

№. 160

Dienstag den 12. Juli 1932

90. Jahrgang

### Das Reichskabinett für Lausanne

Berlin, 11. Juli. Das Reichskabinett hat am Montag vormittag nur eine kurze Sitzung abgehalten, die dem Ergebnis von Lausanne gewidmet war. Einstimmig ist in dieser Sitzung beschlossen worden, dem Kanzler das Vertrauen auszusprechen. Es ist gleichzeitig festgestellt worden, daß eine andere Politik in Lausanne nicht möglich war.

#### Der Kanzler vor der Presse

Berlin, 11. Juli. Nach der heutigen Kabinettsitzung sprach der Reichskanzler vor Pressevertretern. Er erklärte einleitend, daß es ihm ein Bedürfnis sei, der deutschen Presse in der ersten möglichen Minute nach seiner Rückkehr die noch notwendigen Aufklärungen über die Bedeutung und die Wichtigkeit des in Lausanne erreichten Abkommens zu geben. Mit allem Nachdruck unterstrich der Kanzler seinen grundsätzlichen Standpunkt, daß

die Entscheidung über eine endgültige Regelung der Reparationsfrage oder ein Scheiternlassen der Konferenz mit allen Folgen einer weiteren Verschärfung der Weltwirtschaftskrise und damit einer weiteren Einengung der Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes niemals von innerpolitischen Erwägungen aus getroffen werden konnte.

Es ist nicht zu gedenken, wie das die deutsche Öffentlichkeit seit langem angenommen hat, als ob wir etwa 100 Reiter vor dem Ziele einer Lösung gestanden hätten, die einen glatten Strich durch unsere doch vor zwei Jahren feierlich gegebene Unterschrift zur Leistung von über 3 Milliarden, mit einer lächerlichen Zahlung von fast 2 Milliarden, bedeuteten. Gewiß haben die Verhandlungen ergeben, daß dieser vor erst 2 Jahren von uns unterschriebene Vertrag unerfüllbar ist, aber ebenso wenig, wie wir mit einem einseitigen Abbruch der von früheren Regierungen seit 1918 abgegebenen Unterschriften ausweichen können, ebenso wenig war dies mit den damals regierenden Parteien im Namen des deutschen Volkes eingegangen. Die heutige Regierung hat einfach eine Lage zu liquidieren, die von allen früheren Regierungen seit der Unterschrift unter den Versailler Vertrag geschaffen worden ist.

Die Frage, ob diese Lage dadurch liquidiert werden kann, daß Deutschland die Gültigkeit seiner Unterschrift in Abrede stellt und sich damit gleichsam außerhalb der für Kultur- und Rechtsstaaten geltenden Normen stellt, muß ich mit einem glatten Nein beantworten.

Der Pakt von Lausanne bedeutet das völlige Ende des Systems der Reparationen, der einseitigen Zahlungen ohne Gegenwert, die Abkündigung der großen Gefahr des Transfers — sie stellt für private Verpflichtungen noch bestehen — er bedeutet die Beendigung eines Systems, welches die Weltwirtschaft in ein ungeheures Chaos gestürzt hat.

Weiter wies der Reichskanzler darauf hin, daß mit dem Youngplan auch das vielerörterte Kapitel gefallen ist, das sich mit der Sanktionsfrage befaßt. Wäre es in Lausanne zu einem Abbruch gekommen, so hätten wir doch die Verpflichtungen aus dem Hooverjahr abzutragen gehabt, und zwar 10 Jahre lang 100 Millionen. Diese gesetzliche Verpflichtung wäre bei einem Scheitern der Konferenz ohne weiteres in Kraft getreten. Weiter sei nicht zu übersehen, daß dem Reich mit der Beendigung des Reparationsystems die volle Souveränität über die Reichsbahn und die Reichsanleihe wiedergegeben wird.

Von den finanziellen Fragen kam der Reichskanzler auch auf die politischen Forderungen zu sprechen, deren Verwirklichung mit dem Reparationsproblem man der deutschen Delegation vorzusetzen habe. Wäre es wirklich möglich gewesen, bei der letzten internationalen Konferenz, die sich mit der endgültigen Beilegung des Systems der Reparationen befaßt, nicht auch zugleich die Frage anzuschneiden, die die moralische Voraus-

setzung unserer ehemaligen Feinde für die Anferlegung der ganzen Tributen und Diskrimination für Deutschland gewesen ist? Es ist doch selbstverständlich, daß mit den Reparationen auch ihr moralischer Vorwand beseitigt werden muß. Auch jede andere zusammengefaßte deutsche Delegation hätte einen solchen Vorwand machen müssen. Dabei bin ich selbstverständlich mit Ihnen der Ansicht, daß die Kriegsschuldfrage als solche von der historischen Forschung bereits soweit vorangetrieben ist, daß sie für uns in absolut positivem Sinne entschieden ist.

An sich wäre eine Beseitigung des Artikels 231 nur mit einem völligen Widerruf der Mächte von Versailles möglich. Aber es wäre doch ein weiterer Schritt in der Fortnahme der Diskrimination gewesen, wenn der Artikel 231, wie uns von einer Reihe von Ländern zugesagt worden war, mit Teil 8 als getrichen zu betrachten wäre. Man weiß, welche Hindernisse dieser Möglichkeit in letzter Stunde entgegen gestellt worden sind. Für uns ist mit dem Fortfall des Teiles 8 auch dieser Artikel getrichen. Aber es ist in Lausanne doch auch erreicht worden, daß eine der großen Mächte, mit denen wir verhandelt haben, wiederholt und unmissverständlich die Wichtigkeit des deutschen Standpunktes anerkannt hat.

„Wenn ich auch nicht in der Lage bin,“ fuhr Herr v. Papen wörtlich fort, „den Inhalt meiner Besprechung mit dem englischen Premierminister der Öffentlichkeit preis zu geben, so werden Sie doch vielleicht aus seiner Schlußrede und seinem Appell an die Adresse Frankreichs ersehen haben, wie weit in der Tat die Erkenntnis und der Wille fortgeschritten sind, die deutsche Diskrimination aufzuräumen.“

Der Kanzler gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß auf Grund dieser Annäherung auch am dem Gebiete der Gleichheit der Rechte in der Wehrfrage in Best Resultate erzielt werden können, die im Interesse der deutschen Nation unter allen Umständen erzielt werden müssen.

Wir werden warten, welche Wirkung die Beseitigung des Reparationsystems auf die Besserung der Weltwirtschaftslage ausüben wird. Wir können heute nur abschätzen, inwieweit dieses Ergebnis der Besserung der deutschen Lage, der Wiederherstellung unseres Ansehens, und was nie zu übersehen ist, der Aufrechterhaltung der Währung, die nur im Gesamtinteresse der Weltwirtschaft möglich ist, dienen wird. Darüber hinaus hat dieser Pakt unsere Beziehungen zu den anderen großen Nationen in erheblichem Maße verbessert. In dem Maße, in dem diese Dinge sich in der allernächsten Zukunft auswirken werden, unterstützt von Maßnahmen, die die Reichsregierung nun im Innern unverzüglich von sich aus ergreifen wird, um das moralische Ergebnis des Lausanner Vertrages auf die Elemente der deutschen Wirtschaft zu übertragen, wird es abhängen, ob unsere Unterschrift im Interesse des deutschen Volkes richtig gewesen ist oder nicht. Das Reichskabinett ist einstimmig der Ansicht, daß kein anderer Weg von uns beschritten werden könne.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichskanzlers erläuterte Reichswirtschaftsminister Professor Warnebold die wirtschaftlichen Auswirkungen des Lausanner Abkommens. Der Minister wies darauf hin, daß die Reichsregierung der Verpflichtung gegenüberstand, mit 10 Annuitäten von je 100 Millionen ab 1. Juli 1933 das Hoovermoratorium abzulösen. Diese unbedingte Verpflichtung ist durch das Lausanner Abkommen in eine bedingte Verpflichtung umgewandelt worden, die noch eine dreijährige Schonfrist vorseht. Zahlennäßig würde ein Vergleich zwischen den Auszahlungen aus dem Hooverjahr und den Zahlungen aus dem Lausanner Abkommen etwa folgendermaßen aussehen:

Angenommen, am 1. Juli 1933 ist eine Emission von 400 Millionen möglich, so würden als erste Belastung am 1. Juli 1933 5 Prozent Zinsen plus 1 Prozent Amortisation, das sind 24 Millionen, fällig sein. Nach den Vereinbarungen bei Abschluß des Hooverjahres würden aber bis zum 1. Juli 1933 bereits 465 Millionen fällig werden.

#### Rotverordnung über Arbeitsdienst?

Das Reichskabinett will als erste Arbeit auf innerpolitischen Gebiet die Ausarbeitung der Rotverordnung über den Arbeitsdienst in Angriff nehmen. Vom Reichsarbeitsministerium ist ein Entwurf ausgearbeitet worden, der, erst wenn das Reichsfinanzministerium festgelegt hat, in welchem Umfang Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt werden können, der Entwurf endgültig Gestalt erhalten soll. In erster Linie wird es sich darum handeln, jugendliche Arbeitslose, die noch keinen Anspruch auf Unterstützung haben, produktiver Arbeit zuzuführen. — Weiterhin soll ein besonderes Komitee aus Vertretern der Verbände gebildet werden, die bisher schon Erfahrungen auf dem Gebiete des freiwilligen Arbeitsdienstes gesammelt haben.

Von besonderer Bedeutung wird sein, ob der Arbeitsdienst den bisherigen Charakter der Freiwilligkeit behält oder ob darüber hinaus den zuständigen Stellen Möglichkeiten gegeben werden, die Beschäftigung vor allem jugendlicher Arbeitsloser von sich aus zu verfügen. Die neue Verordnung soll noch im Laufe dieses Monats erscheinen.

Halle a. S., 11. Juli. Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Kampf“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf die Dauer von 5 Tagen verboten worden.

#### Anzeigenpreis:

Die einseitige Beilage oder deren Raum 2000. Restamoyen 8000. Halbtagesanzeigen 1000. Tagesanzeigen 2000. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Wagners überaus günstig ist, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifveränderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Geschäftszeit für beide Teile in Neuenbürg. Für alle Aufträge wird keine Gebühr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

#### Bier Geheimabkommen in Lausanne?

London, 11. Juli. Unter der Überschrift „Bier geheime Abkommen in Lausanne“ veröffentlicht der Daily Herald aus der Feder seines Lausanner Sonderberichterstatters einen Artikel, der auf Grund französischer Informationen behauptet, daß zwischen den Gläubigerländern vier sogenannte Gentleman agreements abgeschlossen worden seien:

1. ein Abkommen zwischen England, Frankreich und Italien, den Pakt von Lausanne nicht zu ratifizieren, bis eine befriedigende Lösung mit den eigenen Gläubigern erreicht ist. Im Falle derartige Verhandlungen scheitern, sollen die Gläubiger Deutschlands zu neuen Verhandlungen zusammenzutreten.
2. Ein zweites Abkommen legt fest, daß keine der drei Mächte eine Regelung mit Amerika trifft, die dem Interesse der beiden anderen im Wege steht.
3. Ein Abkommen zwischen England und Frankreich, das die im Churchill-Catiaux-Pakt festgelegten Kriegsschuldenzahlungen Frankreichs an England bis zu einer Ratifizierung des Lausanner Paktes aufhebt, und schließlich
4. ein entsprechendes Abkommen zwischen England und Italien.

#### Washington und das angebliche Geheimabkommen

Washington, 11. Juli. Die Lausanner und Pariser Meldungen, daß trotz aller bisherigen Dementis ein Geheimabkommen doch bestehe, erregten hier sehr lebhaften Unwillen und wurden von einigen Parlamentariern als Beweis dafür bezeichnet, daß sich „Europa zu einem gigantischen Schwindel auf Kosten Amerikas vereinigt habe“. Das New Yorker Blatt „Derald Tribune“ brachte den vollen Text des geheimen Abkommens und meldete, daß Reichskanzler v. Papen eine Abschrift erhalten habe, sowie daß er offenbar damit einverstanden sei, daß das Lausanner Abkommen nicht in Kraft trete, ehe sich die amerikanische Regierung zu entsprechenden Abkündigungen der alliierten Schulden bereit erklärt habe. Dies rief Bestürzung auch in amtlichen Kreisen hervor, einmal, weil die bisherigen Nachrichten stets betonten, daß die Reichsregierung eine Verbindung von Kriegsschulden und Reparationen strikt ablehne, zweitens weil der durch diese Meldungen hier hervorgerufene sehr schlechte Eindruck die Möglichkeiten einer wirklichen Zusammenarbeit mit Europa gerade in dem Augenblick gefährdet, in dem man glaubte, durch die Lösung der Reparationsfrage endlich freie Bahn für eine Beruhigung und die Revision der Kriegsschulden gewonnen zu haben.

Außenminister Stimson bekräftigte sich in seinem offiziellen Kommentar auf drei Feststellungen:

1. Die Regierung hat keine offizielle Kenntnis von Gentleman Agreement.
2. Kein fremder Diplomat hat die Regierung diesbezüglich sondiert.
3. Kein Vertreter der amerikanischen Regierung hat an den Beratungen über das Gentleman Agreement teilgenommen.

Deutschland hat mit irgendwelchen etwaigen Abmachungen zwischen England, Frankreich oder anderen Mächten nicht das geringste zu tun, es hat vielmehr von vornherein und während der ganzen Dauer der Konferenz aufs entschiedenste abgelehnt, irgend eine Beziehung zwischen dem Pakt von Lausanne und den interalliierten Schulden gegenüber Amerika herzustellen, oder sich in eine Frontbildung irgend einer Art gegen die Vereinigten Staaten hineinzulassen zu lassen.

Selbstverständlich hat ein solches Abkommen deshalb auch der deutschen Delegation nicht vorgelegen.

#### London dementiert

w. London, 11. Juli. Die Angaben eines Londoner Morgenblattes, daß in Lausanne angeblich „geheime Vereinbarungen“ zwischen den Unterzeichnern des Lausanner Paktes abgeschlossen worden seien, wurden dementiert. Ergänzend wird zu diesem Dementi von einer maßgebenden politischen Persönlichkeit noch bemerkt, nachdem es den Mächten in Lausanne geblüht sei, das Abkommen angeht, so zahlreicher Schwierigkeiten zu unterzeichnen, sei es natürlich, daß die Mächte sich durch ein neues gemeinsames Land gebunden fühlen. Dies bedeute aber keinen Geheimpakt oder auch nur den Beginn irgend einer Vereinbarung, sich bei den Verhandlungen mit Amerika zusammenzuschließen.

#### Jugoslawien ist unzufrieden

Paris, 11. Juli. Der jugoslawische Vertreter auf der Lausanner Konferenz, Fotitch, hat, wie der „Zeit Parisien“ meldet, MacDonald vor dessen Abreise aus Lausanne ein längeres Memorandum über die Reparationsinteressen seines Landes überreicht. Jugoslawien hätte in diesem Jahr nach dem Youngplan 70 Millionen Goldmark erhalten sollen, wovon ihm nach Erledigung der Teilzahlungen 65,9 Millionen übrig bleiben würden. Diese Restsumme stellte nicht nur den höchsten Prozentsatz der Young-Annuitäten im Vergleich mit den Restanteilen der anderen Gläubiger dar, sondern sei auch absoluter Betrag höher als derjenige gewisser Gläubigermächte, die höhere Annuitäten erhalten. Das sei ein Beweis dafür, daß die Zahlungen an Jugoslawien den Charakter richtiger Kriegsschuldenzahlungen besäßen.

Stolz, 11. Juli. Durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, wurden in dem Dorf Wirschingen, Kreis Stolz, vier Gebäude mit 15 Gebäuden eingestürzt. Neben Ernteborsten, Malchinen usw. verbrannten mehrere Schweine und Geflügel. Das Großvieh konnte gerettet werden.

#### Dr. Goebbels spricht in Hagen und Düsseldorf

Hagen, 11. Juli. (Fig. Weid.) In einer nationalsozialistischen Versammlung in Hagen betonte Dr. Goebbels, die NSDAP. hände vor der Notwendigkeit, stärker denn je den Trennungsschnitt zu ziehen zwischen sich und der „bürgerlichen Masse“, die sich daran versuche, einer gewaltigen Gefahr Herr zu werden. Weiter wandte sich Dr. Goebbels gegen die Annahme des Lausanner Abkommens und sagte, daß die drei Milliarden, zu deren Zahlung sich Deutschland verpflichtet, genügt hätten, um die Arbeitslosigkeit mit einem Schläge zu beseitigen. Mit der gegenwärtigen Regierung habe die NSDAP. nichts gemein, sondern sie werfe ihr den Feindhandels vor die Füße.

#### Bewaltungsratsitzung der B33.

##### Für Aufrechterhaltung des Goldstandards

w. Basel, 11. Juli. Der Verwaltungsrat der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich hat heute seine 23. Sitzung abgehalten, auf der Deutschland durch Reichsbankpräsident Dr. Luther, Dr. Meldior, Generaldirektor Reich und Geh. Oberfinanzrat Dr. Voss vertreten war. Das wichtigste Ergebnis der heutigen Beratung ist die Annahme einer Entschlieung, die sich mit der Wiederherstellung der Goldwährung befaßt und in gewisser Hinsicht eine Fortsetzung der Lausanner Beschlüsse darstellt. Die Vertreter der Bank von England haben dieser Entschlieung zugestimmt.





# Bon Versailles bis Lausanne

Der Leidensweg der Reparation

Am Anfang standen vierzehn Punkte und am Ende steht die Ziffer von drei Milliarden Goldmark. Dazwischen liegt der Leidensweg der Reparationen. Vierzehn dunkle Jahre und 36 Konferenzen waren notwendig, ehe die Völker aus der Schule der Tatsache die Folgerungen zogen.

In den vierzehn Punkten Wilsons lag ein berechtigter Kern. Der frühere Reichsaussenminister Simons hat unter strenger Ablehnung der moralischen Verantwortung von Gesichtspunkten der wirtschaftlichen Gerechtigkeit die Forderung anerkannt, daß wir zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete einen besonderen Beitrag leisten sollten. Dieser ursprüngliche Grundgedanke des wirtschaftlichen Ausgleiches, der eine weltwirtschaftliche Notwendigkeit darstellen sollte, wurde von den Franzosen in barbarischen Unfug verdrängt, als sie das Schlagwort erfanden: „Der Besiegte zahlt alles“. Der Leidensweg der Reparationen hat an, als Wilson im „Rat der Vier“ dem französischen Verlangen nachgab, daß die Reparationsleistungen den reinen Wiederaufbaukosten hinzugefügt werden dürften. Clemenceau deutete triumphierend.

Im Saal von Versailles unterschrieben Derrmann Müller und Bell mit ihren Kullfederhaltern den Vertrag, in dem die Gegner die infame Kriegsschuldfrage als Grundlage ihrer anschließenden Beutegier eingeschoben hatten. Am 10. Januar 1920 trat der schändlichste aller Friedensverträge in Kraft und 14 Tage später trat die Reparationskommission anfangs im Angesicht des ersten Mal zusammen. Im Hotel George V, wo sie tagte, war dann für Jahre das Domizil des Gerichtsvolkzweckes gegen Deutschland und des wirtschaftlichen Reichsfinanzministers. Von hier aus nahm das Spiel der astronomischen Zahlen seinen Anfang, das die Jahre 1920 und 1921 beherrschte. Denn bis zum 1. Mai 1920 sollte uns nach dem Vertrag die endgültige Fiffer unserer Verpflichtungen genannt werden. Ungezählte Male kamen die alliierten Minister in San Remo, in Boulogne, in Göttinge zusammen, um sich auf einen Gegenwertwert der von Deutschland zu fordernden Reparationen in Höhe von 132 Milliarden. Den Gipfel der Tollheit errang bei den Pariser Beratungen im Anfang des Jahres 1921 der damalige französische Finanzminister Doumer mit einer Mißmachtsrechnung, die schließlich damals schon Lloyd George in Gornitz legte und zu den ersten vernünftigen wirtschaftlichen Erwägungen führte.

Man muß sich diese Mißmachtsrechnung ins Gedächtnis zurückrufen, um das ganze Ausmaß des Reparationsweges zu erkennen. Deutschland, so argumentierte Doumer, habe im Jahre 1913 für 10 Milliarden ausgeführt, das würde unter Berücksichtigung der Goldbewertung 17 Milliarden unter den neuen Verhältnissen ausmachen. Wenn Deutschland seine Einfuhr auf 5 Milliarden zurückbrachte, so blieben 12 Milliarden, die die Alliierten schinden könnten. Aus der Erwiderung von Lloyd George merkte man, daß ihm allmählich die furchtbaren handelspolitischen und weltwirtschaftlichen Gefahren dämmerten, die sich aus einer solchen Beutepolitik ergeben könnten. Trotzdem kam es zu den berühmten Pariser Beschlüssen, die von Deutschland zweimal 2 Milliarden, dreimal 3, dreimal 4, dreimal 5 und schließlich 31 Jahre lang 6 Milliarden forderten. Diese Summe sollte nach um 12 Prozent vom Wert der Ausfuhr vermehrt werden. Das führte in die Nähe der Währungsforderung von jährlich 8 Milliarden und zu einer Annuitätensumme von über 300 Milliarden.

Dieser Verleihenheit sah sich zwei Monate später der Reichsaussenminister Dr. Simons in London gegenübergestellt. Er sagte „Nein“. Er schiederte auch den Gegnern zum ersten Mal den Widerruf der Kriegsschuldfrage ins Gesicht und brachte Lloyd George aufs höchste in Wat. Er bot 50 Milliarden, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollten und von denen 20 Milliarden schon geleisteter Zahlungen abzugeben wären. Die Drohung mit den Sanktionen konnte Simons nicht schrecken. Er reiste ab und wurde in Berlin begeistert empfangen, weil er der erste deutsche Staatsmann war, der den Gegnern ein „Nein“ zu sagen gewagt hatte.

Aber am gleichen Tage erhielt der General Koch den Auftrag zur Belegung von Duisburg-Ruhrort und Hamborn zu schließen. Die Reparationskommission machte ihre Schadens-

rechnung auf. Da erschien Frankreich mit 218 Milliarden französischen Franken, England mit 214 Milliarden Pfund Sterling, Italien mit 31 Milliarden Lire und 37 Milliarden Franken, Polen mit 21 Milliarden Goldfranken und am Ende sogar noch die Republik Liberia mit 1 Milliarden Dollar und Haiti mit 5000 Dollar. Aus dieser Rechnung wurde das Londoner Ultimatum zusammengestellt, das die Regierung Briet im Mai 1921 annehmen mußte.

Die Erfüllungspolitik führte nicht zum Ziel. Auf der anderen Seite war nämlich Bonaire wieder erstanden. Deutschland hatte mit Döngen und Würgen die eine Milliarde aufgebracht, die es sofort in die Kasse der Bank von Frankreich abliefern mußte. Die Bank von England erklärte bald darauf Deutschland für kreditunwürdig. Wir müßten Stundungsgeld auf Stundungsgeld einreichen. Als Briand mit Rothemann in Cannes den Anlauf zu einer Verständigung unternahm, wurde er von den Nationalisten in Paris geküßt. Die Konferenz von Genoa verlief ergebnislos, weil Bonaire Herrin an der Telefonstrecke regierte und ihm aufs strengste verbot, vom Thema, will sagen von Reparationen, zu sprechen. Er wollte schließlich nur noch stunden gegen „produktive Vänder“. Wegen ein paar fehlenden Telegrammstücken und wegen ein paar ausgebliebener Tonnen Kohlen schritt er zur Belegung der Ruhr.

Einhundertundzwanzig Deutsche getötet, 10 zum Tode und fünf zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilte, Schlageter erschossen, 1500 Jahre Gefängnis, 145 000 Deutsche ausgewiesen — das war die furchtbare Bilanz des Ruhrkrieges, dieses furchtbaren Höhepunktes auf dem Leidensweg der Reparationen.

Gustav Stresemann fiel die Aufgabe zu, den „dämonischen Widerstand“ zu beenden und den Weg zu einer neuen Station, zum Dawesplan, zu ebnen. Die vielen Männer, mit denen es Herr Bapen in Lausanne zu tun hatte, MacDonald und Derrriot, standen Marx und Stresemann auf der zweiten Londoner Konferenz gegenüber. Wir müßten nach längerem Kampfen den Dawesplan schließen, ohne die sofortige Räumung der Ruhr zu erlangen. 1 Milliarde, 1,75 Milliarden und 2,5 Milliarden unter Verteilung auf Reichsbahn, Industrie und Reichskasse waren das Schema, das zeitlich unbegrenzt war und das uns den Reparationsagenten Barter Gilbert nach Berlin brachte. Wenn Barter Gilbert nach dem vierten Dawesjahr die pünktliche Durchführung der Verpflichtungen fehlte, so verwarf er, daß wir nur mit fremdem Gelde, mit der Dawesanleihe, haben bezahlen können und unsere Schuldverpflichtungen nur verschoben hätten.

Der Wille zur Befreiung der Rheinlande führte Stresemann nach dem Daag. Er war schon vom Tode gezeichnet, und er konnte selbst den neuen Plan, den Youngplan, nicht mehr unterzeichnen. Brüning, Curtius und Moldenbauer müßten auf der zweiten Daager Konferenz die letzten Schlachten mit Briand und Snowden schlagen. Wie blind waren die Staatsmänner auf der anderen Seite, wenn sie den Youngplan als endgültig betrachteten und ihn im Gegenseitig zum Dawesplan nicht mehr mit einer Revisionsklausel ausstatteten. Von 742 Millionen sollten unsere Leistungen in 37 Jahren auf 2428 Millionen ansteigen und in weiteren 12 Jahren auf 897 Millionen sinken. An Barter Gilberts Stelle trat die W.P., traten internationale Kontrollrechte gegenüber der Reichsbank und der Reichsbank. Wir konnten wieder nur zahlen mit Diffe der Younganleihe. Schließlich ließen sich die Folgen des ganzen Reparationsunfuges nicht mehr verhehlen. Die Weltreise rüttelte an den wirtschaftlichen Grundlagen aller Staaten, und der amerikanische Präsident Hoover mußte im vergangenen Jahre die Wand der Tribute durchbrechen.

Das Hoovermoratorium gab den Staatsmännern der Welt die letzte Ueberlegungsfrist. Der Reichsminister Brüning hat ein Jahr lang jäh gekämpft, um den Boden für die Streichung der Tribute zu ebnen. Das Ergebnis von Lausanne zeigt, daß die Franzosen die Zeichen der Zeit immer noch nicht verstanden haben. Von den 300 Milliarden Doumers bis zu den 3 Milliarden von Lausanne ist gleich ein weiter Weg. Aber inzwischen hat man der deutschen Volkswirtschaft rund 70 Milliarden abgezahlt. Sie ist so geschwächt, daß es heute unmöglich erscheint, daß wir nach drei Jahren 440 Millionen aus Dawes- und Younganleihe, aus Hoovermoratorium, mixed claims und für den „gemischten Topf“ zahlen könnten. Wahrscheinlich ist die letzte Station doch noch nicht erreicht.

# Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Westlich von Großbritannien liegt Hochdruck. Ueber Frankreich und Spanien zeigen sich kleine Depressionsgebiete. Für Mittwoch und Donnerstag ist wieder mehr bedecktes und zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.



Repler-Marte Wildbad. Entwurf: H. WESCHDEL, ARCHIT. WILDBAD.

Am Sonntag, den 10. Juli, fand im Beisein von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, sowie des Replervereins und einiger Nachkommen Keplers, unter regster Anteilnahme der Bevölkerung die feierliche Einweihung des ersten Bauteils der Replerwarte auf dem Sommerberg statt.

Diese Schöpfung, in schwerster Zeit entstanden, ist eine Gedächtnisstätte für Johannes Kepler, den größten Himmelsforscher Deutschlands, in Gestalt einer Stern- und Sonnenwarte mit Aussichtsturm der herrliche Wälder in weite Waldgebiete und Talgründe eröffnet.

Die Idee der Erhebung und Bezeichnung sein. Die Schönheit des Tages- und Nachthimmels sind unter Anleitung am Fernrohr jederzeit zugänglich. Die Warte wird von nun an ständig betreut werden von Dr. P. Kohnagel, dem Urheber des Baugedankens, der selbst dem Stamme Keplers entstammt.

Die schlichte, erhabene Feiert, zu der der strahlende Himmel seine Bestätigung gab, umrahmt vom deutschen Wald, das an Keplers „Harmonie der Himmel“ erinnert, ließ erkennen, daß auch heute bei uns Verständnis für die Schöpfung eines lebendigen Keplersdenkmals vorhanden ist. Die zahlreichen Reden, aus denen nur die von Herrn Dr. Kohnagel, Herrn Bürgermeister Wagner, Wildbad, Herrn Obermedizinalrat Dr. Schöber von der Staatlichen Badverwaltung, sowie Herrn Rektor Denzler vom Replerverein herausgeriffen seien, zeigten dies deutlich. Seit über ein halbes Tausend Besucher der Warte gab den vielversprechenden Aufstakt zur Feiert. Möge die Warte stets zeugen von dem großen Manne, dem sie geweiht ist.

Die Replerwarte ist ein übergeschmückter, rechteckiger Turm, in den ein geräumiges Treppenhaus organisch einbezogen ist. Die Drehstühle der Sternwarte krönt das Ganze. An seine Westseite ist ein Wohnflügel im Schwarzwaldstil angebaut, dem in Balde, um die Symmetrie herzustellen, ein zweiter Flügel, gen Osten, folgen soll. Im Ganzen also ein Stil, mit fuppelgekröntem Zentralbau und zwei Flügeln, wie er in Württemberg im Schillermuseum und in den Schloßern Solitude und Montrepos wohlbekannt ist. Das ganze Gebäude ist astronomisch genau orientiert. Die Luerachse liegt genau ost-westlich. Und der Turm springt genau nach Süden, auf den freien Sommerbergplatz vor. Die Warte soll als ein beherrschendes Denkmal, Keplers Namen tragen und den Besuchern von nah und fern sein Werk und Wesen zu finden suchen.

Knut Hamsun

# VICTORIA

Die Geschichte einer Liebe

Hochdruck verboten. Copyright by Eugen Müller, München. (21. Fortsetzung.)

„Ach Gott, wie zerstreut ich bin! Entschuldige Johannes.“

„Es tut nichts, es sind nur ein paar Notizen. Aber erzähl weiter: und du hattest wohl eine Rose im Haar?“

„Ja, ja. Eine rote Rose; sie war beinahe schwarz. Weißt du was, Johannes, wir könnten auf unserer Hochzeitreise nach London fahren. Es ist gar nicht so furchtbarlich dort, wie man sagt, und daß es so neblig sein soll, ist nur Erfindung.“

„Wer hat das gesagt?“

„Richmond. Er sagte es heute nacht, und er weiß es. Du kennst ja Richmond?“

„Nein, ich kenne ihn nicht. Er hat einmal eine Rede auf mich gehalten; er trug Diamantknöpfe im Hemd, das ist alles, dessen ich mich von ihm entsinne.“

„Er ist ganz reizend. Nein, als er zu mir trat, sich verbeugte und sagte: „Das gnädige Fräulein kennt mich vielleicht nicht mehr.“ Du, ich gab ihm die Rose.“

„Du gabst ihm die Rose? Was für eine Rose?“

„Die ich im Haar hatte. Ich gab sie ihm.“

„Richmond hat dir wohl sehr gut gefallen?“

„Sie wird rot und verteidigt sich eifrig: „Nein, nein, durchaus nicht. Man kann doch einen leiden mögen, ihn schätzen, ohne daß...“ Hui, Johannes, bist du verrückt! Ich werde seinen Namen nie mehr erwähnen.“

„Gott segne dich, Camilla, aber ich meinte nicht... du sollst wirklich nicht glauben... Im Gegenteil, ich will ihm dafür danken, daß er dich unterhalten hat.“

„Ja, wenn du das tust — das zu tun wagst! Ich für mein Teil werde im Leben kein Wort mehr mit ihm sprechen.“

„Gauze.“

„Ja, ja, laß es jetzt gut sein“, sagt er. „Wißt du schon gehen?“

„Ja, ich kann nicht länger bleiben. Wie weit bist du jetzt mit deiner Arbeit gekommen? Meine Mutter fragte danach. Denke dir, seit vielen Wochen habe ich Victoria nicht mehr gesehen, und eben trat ich sie wieder.“

„Jetzt?“

„Als ich hierher ging“. Sie lächelte. „Nein, du meine Güte, wie hat sie verloren! Hör, kommt du nicht bald einmal zu uns?“

„Doch, doch“, antwortet er und springt auf. Eine Röte hat sich über sein Gesicht gelegt. Vielleicht in den nächsten Tagen. Ich will erst noch etwas schreiben, das mir in den Sinn kam, einen Schluß für meine Mädchen. Oh, ich werde etwas schreiben, etwas schreiben! Stelle dir die Erde vor, von oben gesehen, wie ein herrlicher und eigentümlicher Pappmantel. In seinen Falten gehen Menschen umher, sie gehen paarweise, es ist Abend und still, die Stunde der Liebe. Es soll heißen: Das Geschlecht. Ich glaube, es wird gewaltig werden; ich habe dieses Gesicht so oft gehabt, und jedesmal ist es so, als wollte meine Brust zerpringen, und als könnte ich die Erde umarmen. Da gehen Menschen und Tiere und Vögel, und alle haben sie ihre Stunde der Liebe, Camilla. Eine Woge der Verzückung erwartet sie, die Augen werden feuriger, die Brust atmet heftig. Dann steigt eine feine Röte aus der Erde auf; es ist die Schamröte aller dieser nackten Herzen, und die Nacht färbt sich rosa. Aber weit dranhin im Hintergrund liegen die großen schlafenden Berge; sie haben nichts gesehen und nichts gehört. Und am Morgen wirst Gott seinen warmen Sonnenschein über alles. Das Geschlecht soll es heißen.“

„Wirklich?“

„Ja. Und wenn ich das fertig habe, werde ich kommen. Laufend Dank, weil du hier warst, Camilla. Und du sollst nicht mehr an das denken, was ich gesagt habe. Ich habe nichts Schlimmes damit gemeint.“

„Ich denke gar nicht mehr daran. Aber ich werde seinen Namen nie mehr erwähnen. Das werde ich nie mehr tun.“

„Am nächsten Vormittag kommt Camilla wieder. Sie ist bleich und ungewöhnlich unruhig.“

„Was fehlt dir?“ fragte er.

„Nichts“, antwortete sie rasch. „Ich habe ich lieb. Du sollst wirklich nicht glauben, daß mir etwas fehlt, und daß ich dich nicht lieb habe. Nein, jetzt sollst du hören, was ich mir ausgedacht habe: wir reisen nicht nach London. Was sollen wir dort? Er wußte wohl nicht, wovon er sprach, dieser Mensch. Es ist dort mehr Redel, als er glaubt. Du bleibst mich an, weshalb tust du das? Ich habe seinen Namen durchaus nicht genannt. Solch ein Lügner! Er log mich so an; wir reisen nicht nach London.“

„Er sieht sie an, er wird aufmerksam.“

„Nein, wir reisen nicht nach London“, sagt er nachdenklich.

„Nicht wahr! Also, das tun wir nicht.“

„Seute nahm ich deine Bücher und legte sie in mein Zimmer. Ich will sie noch einmal lesen; es wird mich nicht im geringsten ermüden, ich freue mich darauf. Höre, Johannes, du könntest so lieb sein und mich nach Hause begleiten, denn ich weiß nicht, ob der Weg ganz sicher für mich ist, bis ganz nach Hause. Das weiß ich nicht. Vielleicht wartet draußen jemand auf mich, vielleicht geht jemand auf und ab und wartet. Ich glaube es ja...“

„Pflötzlich bricht sie in Tränen aus und stammelt: „Ich nannte ihn einen Lügner, das wollte ich nicht. Es tut mir weh, daß ich es getan habe. Er hat mit nicht angelogen, im Gegenteil, er war die ganze Zeit...“ Wir werden am Dienstag Gäste bei uns haben, aber er soll nicht kommen, doch du sollst kommen, hörst du. Versprichtst du mir das? Aber trotzdem wollte ich nicht schlecht von ihm sprechen. Ich weiß nicht, was du von mir hältst...“

„Er antwortete:“

„Ich fange an, dich zu verstehen.“

„Sie wirft sich ihm an den Hals, verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust, zitternd und verkört.“

„Ja, aber dich habe ich auch lieb, bricht sie aus. Das magst du mir glauben. Ich liebe nicht nur ihn, so schlimm ist es nicht. Als du mich voriges Jahr fragtest, wurde ich so froh; aber jetzt kam er. Ich verstehe es nicht. Ist es so schrecklich von mir, Johannes? Ich liebe ihn vielleicht ein ganz klein wenig mehr als dich; ich kann nichts dafür, es ist über mich gekommen. Ach Gott, diese Nächte habe ich nicht mehr geschlafen, seit ich ihn gesehen habe, und ich liebe ihn immer mehr. Was soll ich tun? Du bist so viel älter, du sollst es sagen. Nun hat er mich hierher begleitet, er steht unten und wartet auf mich, um mich wieder heimzubegleiten, und jetzt friert er vielleicht. Beradestest du mich, Johannes? Ich habe ihn nicht geküßt, nein, das habe ich nicht, glaube mir; ich habe ihm nur meine Rose gegeben. Warum antwortest du nicht, Johannes? Du müßtst sagen, was ich tun soll, denn ich halte es nicht mehr aus.“

„Johannes sah ganz still da und hörte ihr zu. Er sagte: „Ich habe nichts darauf zu antworten.“

„Danke, Dank, lieber Johannes, es ist so lieb von dir daß du nicht wütend auf mich bist“, sagte sie und trocknete ihre Tränen. „Aber du sollst nicht glauben, daß ich dich nicht auch lieb habe. Du lieber Gott, ich will jetzt viel öfter zu dir kommen als früher und alles tun, was du willst. Aber es ist eben nur das eine, daß ich ihn lieben habe. Ich habe es nicht gewollt. Es ist nicht meine Schuld.“

„Stumm erhob er sich und sagte, als er den Hut aufsetzte hatte. „Wollen wir gehen?“ (Fortsetzung folgt.)





## Ab 16. Juli Salzsteuer

Nach einer Mitteilung des Landesfinanzamts sind die Nachfragen über die am 16. Juli wieder in Kraft tretende Salzsteuer wie folgt zu ergänzen:

Auch dasjenige Salz, das sich am 16. Juli außerhalb der Salzwerke im freien Verkehr befindet, unterliegt einer Steuer (Kochsalz) von 12 RM für 1 t. Dieses Salz ist beim Vollamt von dem, der es am 16. Juli im Besitz oder Gewahrsam hat, bis spätestens 23. Juli anzumelden. Salz, das sich am 16. Juli unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald es in einen Besitz gelangt. Vordrucke für die Anmeldung sind bei den Poststellen voraussichtlich etwa vom 15. Juli an erhältlich.

Zu beachten ist, daß auch Salz, das zu landwirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken bestimmt ist, angemeldet werden muß. Dieses bleibt jedoch in der Regel nach zuvoriger Denaturierung (Vergällung) steuerfrei.

Von der Anmeldung zur Salzsteuer befreit sind nur Salzhandlanger, die nicht mehr als 4 Feintrer, und andere Personen, also Privatbesitzer, Gastwirtschaften, Kantinen, industrielle Betriebe usw., die nicht mehr als 1 Str. Salz im Besitz oder Gewahrsam haben.

Anträge auf Bewilligung eines Ausfuhrers können sofort beim Hauptzollamt gestellt werden.

## Württemberg

**Stuttgart, 11. Juli.** (Automobil gegen geschlossene Bahnstrecke.) Die Reichsbahnleitung Stuttgart teilt mit, daß am Sonntag vormittag 10.26 Uhr ein Personkraftwagen die geschlossene Bahnstrecke beim Posten 40 zwischen Bad Teinach und Wildberg kurz vor der Durchfahrt eines Personenzuges. Verletzt wurde niemand. Der Kraftwagen wurde nur wenig beschädigt, die Bahnstrecken wurden verbogen.

**Heilbronn, 11. Juli.** (Demonstrationen. — Zusammenstöße.) Am Samstag veranfaßten hier die Eisernen Front und am Sonntag die Nationalsozialistischen Demonstrationen. Als die Nationalsozialisten am Samstag ankommen, wurden sie, so berichtet die „Neue Zeitung“, mit Pfeifensalven empfangen. Es gab zu Zeiten einen hüllenstürm. Die mit starkem Aufgebot angetretene Schupo meisterte aber die Situation. Zu kritischen Zusammenstößen kam es am Ausgang von Bödingen, wo einige Nachzügler der SA überfallen und verprügelt wurden, ebenso kam es in Heilbronn an der Gartenstraße zu einer Schlägerei; beide Male war die herbeigerufene Schupo schnell her der Lage.

**Heilbronn, 11. Juli.** (Zum Zusammenbruch der Max-Meyer-Bank.) Ueber den Zusammenbruch der Max-Meyer-Bank wird noch berichtet, daß die Unregelmäßigkeiten Ende voriger Woche entdeckt wurden, als ein größerer Kunde seine Depots abrufen wollte, was ihm aber nicht gelang. Die dann rasch einsetzende Kontrolle führte zur Aufdeckung großer Unregelmäßigkeiten. Durch den wahrscheinlich unvermeidlichen Konkurs werden viele kleine Geschäftsleute geschädigt, vor allem eine große Anzahl von Viehhändlern, sowie von Rohstoffhändlern. — Am Sonntag vormittag wurde Walter Reuter in Osterbacken im Berliner Schnellzug festgenommen und nach Heilbronn in das Polizeigefängnis eingeliefert. Die Vernehmungen führten inzwischen zur Festnahme des Prokuristen der Firma, Eugen Weidenböcker, wegen Verdachts der Mittäterschaft.

**Herbrechtingen, 11. Juli.** (Politische Zusammenstöße.) Am Samstag nachmittag kam es am nördlichen Ortsausgang zwischen rechts- und linksradikalen Parteihängern zu einem Zusammenstoß. Polizei war alsbald zur Stelle und zerschlugte die Demonstration, die dann ihre Weiterfahrt fortsetzte. Größere Verletzungen gab es bei dem Zusammenstoß nicht, sie sind alle nur leichter Art.

**Veitshöchheim, 11. Juli.** (Hochwasser-Katastrophe.) Die starken Gewitterregen der letzten Tage führten zu einer Hochwasserkatastrophe, wie sie Veitshöchheim selten erlebt hat. Wie ein reißender Strom stürzte die Schuch durch die Stadt. Dazu kamen die Wasser der Raams, deren Damm bei der Eisenbahnbrücke bei Hofelburg zerbrach, so daß sich das Wasser in breiter Front über die Felder und Wiesen in Richtung Veitshöchheim ergoß und hier hauptsächlich die obere Vorstadt zwischen Isinger und Herlachholzer Straße heimgückte. Innerhalb der Stadt trat die Schuch an vielen Stellen über die Ufer, so daß das Wasser vielfach in die Keller und Wohnräume eindrang. Auch in der unteren Vorstadt richtete die Wasserflut manchen Schaden an. In den Auen unterhalb der Stadt bildeten sich weite Seen. Besonders schmerzlich sind die Verletzungen an Wiesen und Feldern im Durchbruchgebiet der Raams, wo viele Hektar unter Wasser liegen und mit Geröll und Schlamm bedeckt sind. Infolge der Unterpflung der Eisenbahnbrücke und des Bahndammes der Raams war die Jagerverbindung Veitshöchheim—Ising unterbrochen. Während am Samstag ein Fehlbetrieb von und zur Brücke eingerichtet wurde, mußte gestern der Zugverkehr ganz eingestellt und durch Autoverkehr ersetzt werden. Die Schäden an den Feldern und Wiesen sowie in den Häusern der Stadt sind teilweise recht schwer.

**Vom bayerischen Allgäu, 11. Juli.** (Ueberflutungen.) Der wüstenbräutliche Regen, der in den letzten Tagen im Allgäu niederging, hat überall zu großen Ueberflutungen geführt. So wurden in Gargau einzelne Häuser vom Wasser umflutet und die unteren Stockwerke unter Wasser gesetzt. In Begau ergoß sich der Orkan als ein breiter Strom in Höhe von einem halben Meter über die Dächer, so daß die Keller und tiefer liegenden Gebäudeteile mit Wasser gefüllt wurden. In der Bahnunterführung bei Begau stand das Wasser drei Meter hoch, so daß jeder Fuhrwerksverkehr unterbunden war.

**Aus Bayern, 11. Juli.** (Die rechte Antwort.) Eine drohische Zurechtweisung erlebte in Donaustauf bei Regensburg ein Tscheche. Er bestellte sich in einem dortigen Wirtsgarten ein Glas Bier, verlangte aber dabei ein Glas, aus dem noch kein Deutscher getrunken habe! Die Wirtin meldete dies dem Wirt, der ohne Hören dem tschechischen Gast ein zu besonderem Zweck dienendes — Nachgeschick vorlegte mit der treuherzigen Versicherung, daß daraus noch kein Deutscher getrunken habe. Unter schallendem Hohnschrei der übrigen Gäste räumte der Deutschenfeind in ohnmächtiger Wut das Feld.

## Zur Lage der Neuhäuserbesitzer

**Stuttgart, 9. Juli.** In der Samstagstung beschäftigte sich der Finanzausschuß mit den Anträgen verschiedener Parteien betr. Hilfe für den notleidenden Neuhäuserbesitzer, vor allem für den Neuhäuserbesitzer. Der Abg. Winkler (Soz.) berichtete über die verschiedenen Eingaben und Anträge. Die Erhaltung des Neuhäuserbesitzes sei in vielen Fällen hart gefährdet. Kompendios wäre eine weitergehende Steuerbefreiung nebst Zinsermäßigung. Finanzminister Dr. Dethinger erklärte, daß den Grundgedanken des Antrags auf Steuererleichterung durch die Verordnung des Staatsministeriums vom 31. 12. 31 bereits entsprochen worden sei. Es sei Sache der Gemeinden, diese Steuererleichterungen zu gewähren. Von einer allgemeinen Not des Neuhäuserbesitzes könne nicht gesprochen werden, so daß eine generelle Steuererleichterung nicht richtig wäre. In der Aussprache wurde von verschiedenen Rednern auf die kritische Lage des Neuhäuserbesitzes hingewiesen. Die Gemeinden würden wohl mehrfach die Notlage des Neuhäuserbesitzes anerkennen, aber nicht genügenden Steuererleichterung gewähren. Von nationalsozialistischer Seite wurde ein weiterer Antrag gestellt, ebenso von deutschnationalistischer Seite. Annahme fand jedoch lediglich mit 10 Stimmen in 5 Entschaltungen der sozialdemokratische Antrag Winkler, nach dem Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuergesetz wie folgt zu ergänzen ist: Die nach dem geltenden Recht gewährte Steuerbefreiung von Gebäuden wird ausgedehnt: 1. für weitere

3 Jahre auf solche Gebäude, deren Eigentümer im vorausgegangenen Kalenderjahr ein steuerbares Jahreseinkommen bis zu 3000 RM. gehabt haben; 2. zur Hälfte für weitere 3 Jahre auf solche Gebäude, deren Eigentümer ein steuerbares Jahreseinkommen von über 3000 bis 4000 RM. gehabt haben, für jedes zur Dauerhaltung des Steuerpflichtigen zählende Kind unter 16 Jahren erhöht sich die steuerfreie Einkommensgrenze um weitere 300 RM. Außerdem kann die Einziehung der Steuer ganz oder teilweise unterbleiben, wenn sie nach Lage der Verhältnisse unbillig wäre. Die vorliegenden Eingaben wurden infolge Annahme dieses Antrags für erledigt erklärt, ebenso ein Antrag Stöckh (NSDAP), Dr. Däcker (NSDAP), Dr. Wiber (NSDAP), Joh. Fischer (Dem.) und Gengler (Str.), das Staatsministerium zu erlauben, die Gemeindeverwaltungen anzuweisen, daß in allen Fällen der Not von Neubausbesitzern entsprechend der Steuerbefreiungen auch tatsächlich Gewerbesteuererleichterungen oder Steuerbefreiungen auch tatsächlich gewährt werden unter Berücksichtigung der Gemeindeverhältnisse.

## Baden

**Karlsruhe, 11. Juli.** Das vorläufige Gesamtergebnis der Wahlen zur evangelischen Landesynode stellt sich folgendermaßen:

Positiv 81264 (1926: 90 001), Liberale 45 462 (37 709), Religiöse Sozialisten 29 161 (27 473), Nationalsozialisten 49 473. (Diese Zahlen können sich im einzelnen noch ändern, da das Ergebnis aus einzelnen Gemeinden noch aussteht.)

Nach diesen Ziffern dürfte sich die Mandatsverteilung in der neuen Synode „Freiwillig“ ungefähr folgendermaßen gestalten: Positiv 23 bis 24 (bisher 29), Liberale 12 (bisher 18), Religiöse Sozialisten 7 bis 8 (bisher 7), Nationalsozialisten 13.

Die Landesfraktion, die 3 Mandate bisher inne hatten, haben nicht mehr kandidiert. Dinzutreten werden noch die sechs zu ernennenden Mitglieder der Synode.

Der erste Eindruck ist, daß die Positiven ihre absolute Mehrheit verloren haben, daß sie aber mit den Nationalsozialisten zusammen eine starke Mehrheit besitzen. Die Liberalen haben einen in der Hauptsache auf Wahlverlust zurückzuführenden Verlust erlitten, der bei den Mandaten im Verhältnis stärker sein wird als bei den Stimmen. Die religiösen Sozialisten haben sich behauptet.

## Handel und Verkehr

**Stuttgart, 11. Juli.** (Landesproduktionsberichte.) Die Bekanntgabe der Maßnahmen für die neue Getreidewirtschaft ist grundlegend erfolgt. Sie bringt Veranlassungsmassnahmen von 97 Prozent Inlandmengen für das ganze Jahr, das Auslandsvermögen für Weizen und Roggen und die Berechtigung für diejenigen Mägen, die sich im Rahmen des neuen Weizenverbands zu der vorgesehenen Roggenanlieferung, ferner die Aufhebung der Vorschriften über Roggenausmahlung. Zudem kommt die Ausweitung der bewirtschafteten Ackerfläche durch die Reichsanstalt hinzu. Das Geschäft in Ware alter Ernte beschränkt sich weiterhin auf Deckung des notwendigen kurzfristigen Bedarfs. Es notierten je 100 kg.: Weizen 28—27 (26—26,75), Sommergerste 19—20 (unv.), Wintergerste 17,75—18 (unv.), Roggen 20,50—21 (unv.), Hafer 16—17,50 (unv.), Weizen (loose, neue Ernte) 3,25—4,25 (unv.), Rye (loose, neue Ernte) 4,25 bis 5,50 (4,25—5), braungerosteter Stroh 3,50—4,50 (unv.), Weizenmehl Spez. 0 40,90—41,40 (40,00—41,10), Brotmehl 32,90—33,40 (32,00—33,10), Kleie 8,75—9 (unv.).

## Letzte Nachrichten

**w. Reddinghausen, 11. Juli.** Die 14 Jahre alte Franziska Thomassen wurde gestern nachmittag in der Wohnung ihrer verheirateten Schwester, deren Kinder sie während der Abwesenheit der Mutter beaufsichtigen sollte, durch Stiche ermordet aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein im gleichen Hause wohnender 54jähriger Arbeiter festgenommen. In seiner Wohnung wurden ein blutbesetztes Messer und ein blutiges Handtuch gefunden. Der Festgenommene bestreitet die Tat.

## Politische Zusammenstöße im Reich

**w. Gagen, 11. Juli.** Nach einer Kundgebung der Nationalsozialisten auf der Straße wurden die geschlossenen abmarschierenden Teilnehmer und die sie begleitende Polizei beschossen. Auch im Süden der Stadt kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen ebenfalls geschossen wurde. Die Polizei erwiderte das Feuer. Insgesamt wurden etwa 30 Personen verletzt. 13 Personen wurden festgenommen.

**Deffau, 11. Juli.** In Deffau ist von 10 Personen, die gestern bei einem Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der Eisernen Front und der NSDAP. verletzt wurden, ein Reichsbannerführer gestorben.

**Kiel, 11. Juli.** Als zweites Todesopfer der getrigen Zusammenstöße vor dem Gewerkschaftsbau in Ederförde ist ein Mitglied des Reichsbanners seinen Verletzungen erlegen.

**w. Breslau, 11. Juli.** Bei Kautz in Schlesien kam es gestern zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der Eisernen Front zu Reibereien. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Auch bei Oels erlitten 3 Nationalsozialisten schwere Verletzungen bei einem Zusammenstoß mit politischen Gegnern.

Bei politischen Zusammenstößen in Guben drei hatte der Kommunist Denscher den Volkserlehrer Bernert durch 2 Messerstiche schwer verletzt. Er wurde von SA-Leuten festgenommen und in ein Zimmer eingeschlossen. Als die benachrichtigte Polizei Denscher freisetzen wollte, fanden sie ihn erhängt auf. Er hatte sich der Festnahme durch Selbstmord entzogen.

## Ein Polizeibeamter von kommunistischem Sprengkörper getroffen

**Bremen, 10. Juli.** Am Sonntag fand in Bremen ein Aufmarsch von SA-Abordnungen aus ganz Nordwestdeutschland statt. Der SA-Aufmarsch ist überall ruhig verlaufen. Gegen 21 Uhr kam es in der westlichen Vorstadt zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei. Dabei wurde ein Polizist getötet und ein weiterer schwer verwundet. Die Polizei zerstreute die Menge.

Die Untersuchung des Zusammenstoßes zwischen Polizei und Kommunisten hat folgenden Tatbestand ergeben: Am Sonntag abend wurde eine Gruppe von 7 Kommunisten, die sich in der Grammer Deersstraße bei der Unterführung der Dafenbahn verdrängt hatte, von Polizeibeamten nach Waffen durchsucht. Hierbei wurde festgestellt, daß die Kommunisten mit geladenen Pistolen ausgerüstet waren und selbstgefertigte Sprengkörper mit sich führten. Sie hatten die Absicht, diese Sprengkörper auf die Lastkraftwagen, die die SA-Leute aus Bremen in ihre Deimortorte zurückzuführen, zu werfen. Bei der Durchsuchung der Kommunisten explodierte ein Sprengkörper und tötete den Polizeiwachmeister Talle, der buchstäblich zerrissen wurde. Ein anderer Beamter wurde durch Sprengstücke verletzt. Sämtliche Kommunisten sind festgenommen worden.

## Heldenfriedhof Langemarch eingeweiht

**Wern, 10. Juli.** Mit einer sehr eindrucksvollen Feier wurde heute um 11.30 Uhr der Heldenfriedhof Langemarch eingeweiht. Das Deutsche Reich war vertreten durch den Gesandten Graf Verdenfeld, Gesundheitsrat Dr. Brücker-Brüffel und Generalkonsul Schuber-Antwerpen. Nach einigen Worten des Architekten Tischler-München übernahm Dr. Mosa im Namen der Deutschen Studentenschaft die Ehrenwache auf dem Heldenfriedhof Langemarch. Er führte aus, die deutsche Studentenschaft wolle Hüter des Langemarch-Gedankens und Gedankens sein. Der Gesandte Graf Verdenfeld bezeichnete Langemarch als das Symbol der deutschen Einheit. Er legte dann einen Rosenkranz, der ihm von einer belgischen Mutter übergeben worden war, zwischen die Kränze der deutschen Abordnungen.

Gleichzeitig veranstalteten heute mittag in Berlin die Friedrich-Wilhelm-Universität und die Technische Hochschule Charlottenburg getrennt Gedächtnisfeiern zu Ehren der bei Langemarch 1916 gefallenen Helden. Die Gedächtnisfeier der Universität hielt der Rektor Professor Dr. Gübers, in der Technischen Hochschule Geheimrat Dr. Zausberg.

## Die Befahrung des „Prometheus“ verloren

**Paris, 10. Juli.** Die Taucher des italienischen U-Bootes „Prometheus“ haben gestern abend und heute vormittag neue Versuche unternommen, um mit der Mannschaft des gesunkenen französischen U-Bootes „Prometheus“ in Verbindung zu treten. Die Taucher haben von allen Seiten gegen die Wand des Bootes geklopft, ohne eine Antwort aus dem Innern zu erhalten. Da nun jede Hoffnung gescheitert ist, hat der Kommandant des U-Bootes von Cherbourg heute mittag alle Flaggeln auf Halbmast setzen lassen.

Bei seinem letzten Tauchversuch, der durch stürmischen Seegang und dicke Nebel erschwert wurde, hat ein Taucher feststellen können, daß eine von den 5 Schotten nicht geschlossen war.

Sonntag vormittag hat man im Hafen von Cherbourg mit einem Schwereboot des „Prometheus“ Tauchversuche angestellt. Nachdem alle Schotten des U-Bootes geschlossen waren, wurde das Manöver durchgeführt, das nach Ansicht von Marinekreisen den Untergang des „Prometheus“ herbeigeführt hat. Das U-Boot tauchte daraufhin genau wie der „Prometheus“ zunächst am Deck ab und verschwand nach wenigen Sekunden. Man ist deshalb in Frankreich zu der Auffassung gelangt, daß das U-Boot das Opfer eines ähnlichen Manövers geworden ist.

## Amerika für Revidierung der Kriegsschulden?

**London, 11. Juli.** Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet über einen vollständigen Stimmungsumschwung in den maßgebenden politischen Kreisen Amerikas zugunsten einer Neuverteilung der Kriegsschuldenfrage, wie man ihn noch vor wenigen Monaten für unmöglich gehalten haben würde. Bis zum Fälligkeitstermin der nächsten Kriegsschuldenzahlung am 15. Dezember ist nach Ansicht des Berichterstatters mit Sicherheit mit einer vorläufigen Verlängerung des Kriegsschulden-Memoratoriums um ein weiteres Jahr zu rechnen. Die Ausdehnung des Memoratoriums auf die Dauer von 3 bis 5 Jahren werde aber bereits in verschiedenen Kreisen ernsthaft diskutiert.

## Aus Welt und Leben

**Vier Karlsruher Löwenjäger sind der Geldnot zum Opfer gefallen.** Letzten Monat kamen sie im Stadtpark Karlsruhe zur Welt und nun müssen sie schon ihr Leben lassen, zum Leidwesen aller kleinen und großen Tierfreunde. Man hat sie getötet, weil für die eigene Aufsicht im Karlsruher Stadtpark weder Raum noch Geld vorhanden ist, und andere Städte aus gleichen Gründen die Uebernahme in ihre Tiergärten ablehnten.

**Die moderne Sportkleidung greift nun auch auf das Militär über und so werden wir bald Soldaten im Schillerkragen und kurzen Hosen sehen.** Diese drahtischen hygienischen Reformen gehen von der englischen Armeeverwaltung aus. Die Soldaten sollen den Vorschriften zufolge anstatt der Miene einen weiträndigen Schiavohut, gleich dem der australischen Truppen, tragen, weiter ein bequemes Jackett mit offenem Hals und Lederknöpfen an Stelle des enganliegenden Waffenrocks mit Metallknöpfen, eine Art khaki-farbenes Schillerhemd und kurze Hosen. Die Stahlhelme sollen nur noch im Kriegsfall aus den Magazinen geholt werden. Die Armeekorps weisen darauf hin, daß der enganliegende Waffenrock mit seinem hohen Kragen durchaus unhygienisch ist und viel, nach Krankheiten und Verletzungen verschuldet. Das Gewicht, das die Soldaten zu schleppen haben, soll ferner durch ein leichteres Seitengewehr, eine leichtere Wasserflasche und eine kleinere Ration in Tablettenform, die nur ein halbes englisches Pfund wiegt, verringert werden. — Jetzt fehlt nur noch das Gewehr aus Pappe, dann könnten wir uns auf den Abrüstungskonferenzen brüderlich die Hand reichen.

**75 000 RM. Gage.** In Berlin findet soeben ein Prozeß statt, den eine französische Firma gegen den Filmschauspieler Hans Albers führt. Der Prozeß selbst ist uns hier gleichgültig. Interessant ist uns jedoch die durch den Prozeß bekanntgewordene Tatsache, daß Hans Albers für eine Rolle, die er angeblich übernommen hätte, eine Gage von 75 000 RM. bekommen sollte. Dieser Prozeß beleuchtet schlagartig die Vorgänge, die sich hinter den Kulissen abspielen. Da spricht man immer von „Gagenabbau“ und muß nun erfahren, daß es noch Gagen von 75 000 RM. gibt. Hier müßte endlich richtig durchgegriffen werden. Letzten Endes müssen diese Höchstgehälter von den Reichsteuern bezahlt werden, die sich die Filme anschauen!

**Ein „ad est“.** Vor rund 90 Jahren überreichte der in Stendal beschäftigte Kreis-Graf-Kommission ein Bauernbündel aus dem Dorfe Schönwalde, der sichtlich unter verschiedenen Körperverletzungen litt, ein Attest, das wörtlich lautete:

Ich Ente unterschriebener ad est hiermit zu Steuer der Wahrheit, daß begehender über Reicher dieses ad est als Militärdienstpflichtiger von Jungen an auf ein Gent und erbarmloser Mensch und freiz an allen Gliedern gewesen, so daß er keine weiten Bewegungen nicht machen kann als einen wackeligen Tritt und wenn ein lauer Wind weht, müßte er umfallen. In gleichen Tagen er auch nicht sehen kann, weil er gänzlich blind ist. Schließlich mache ich noch ganz besonders auf seinen großen Wackel aufmerksam, welcher vor allen andern einer gebührenden Berücksichtigung verdient, weil er den Torner und die Muskeln nicht ertragen kann.

Daß dies mein ad est der Wahrheit gemäß ist, bescheinigt auch der Kreisphysikus und der Fälscher.

Biblii Schulze von Schönwalde.  
(Aus Münd. Med. Wochenchr.).

**Häuser zu festen Katalog-Preisen.** Es wird nicht mehr lange dauern, bis es allgemein üblich ist, Wohnhäuser nach einem Katalog zu festen Preisen schlüsselfertig zu bestellen. In der Baumweltüberschau (Berlin) wurden nun einige Verträge solcher Katalog-Häuser gezeigt. Die Bauzeit dauert höchstens vier Wochen. Die Qualität der Baumaterialien genügt laut „Wissen und Fortschritt“ höchste Sicherheit. Durch planvolle Erweiterung kann das Haus jederzeit erweitert werden. Der





Heinke Top mit 41,15 Quadratmeter bebauter Fläche entspricht dem Raumbedarf einer 3-köpfigen Familie. Für die Konstruktion waren unbedingte Sicherheit und kürzeste Bauzeit bestimmend. Als geeignetes Baumaterial kommt Stahl in Frage. Jedes Haus ist ausreißend installiert: Weich emaillierte Badewanne, emaillierter Kohleofen, Dreilochofen, Küchenschrank mit Spülbecken, eingebauter Küchenschrank mit unterem Schranke, Heißwasserwaasserhahn für die Wofschüssel, elektrisches Licht.

**120 Geissen niedergeknallt.** Die Schweizerischen Blätter für Naturschutz berichteten im 6. Jahrgang: Auf Drängen der Patentreiter wurde nach 20jähriger Duldung ein Drittel des Banngebietes der Jagd eröffnet. Es handelte sich um 11 Quadratkilometer. Nicht weniger als 70 Jäger stürzten sich auf das kleine Gebiet, umstellten das ganze Revier, besetzten alle Wechsellager und knallten 120 halbnackte, gänzlich verwirrte Tiere nieder, darunter zwei Drittel Geissen und Kise. Die Wildblätter berichten, daß die Tiere gleich einer Schafherde sich haben niedermetzeln lassen, da sie ja an Verfolgung nicht gewöhnt waren.

**Millionfund auf der „Gaupt“.** Seit zwei Jahren beharrte man auf dem italienischen Landerschiff „Artiglio“ in den Gewässern von Venedig auf die Vergeltung einer Goldblase, die dort im Rumpfe des gesunkenen Dampfers „Gaupt“ begraben liegt. Bei diesem schwierigen Unternehmen zur Bedienung des Millionenfundes sind aber inzwischen andere Dinge auf Deck des Landerschiffes gehoben worden, von denen man keine Ahnung hatte. Anstelle der deklarierten Goldmillionen barg man nämlich eine Reihe von morischen Goldstücken, die, als sie auf dem italienischen Schiff auseinanderfielen, das ganze Deck mit vollkommen durchnässten, aber sonst gut erhaltenen Rupien-Scheinen überfüllten. Da man zunächst einmal annahm, daß die Scheine außer Kurs waren, gab es verständlicherweise eine große Enttäuschung. Schon sollten sie wieder ins Meer befördert werden, als man erfuhr, daß es sich um vollständige Scheinanzweisungen im Gesamtwert von insgesamt etwa 2 Millionen Lire handelt. Eine Londoner Bank soll tatsächlich mit dem „Gaupt“ dem Nizam von Hyderabad für 500.000 Pfund Sterling Rupien geschickt haben, was etwa 15 Millionen Lire entspricht. Anscheinend hat die englische Bank diese wertvolle Sendung absichtlich unversichert dem Schiff anvertraut, um sie so am weitesten vor Dieben zu schützen. Die Engländer haben dann einfach gänzlich erst den Schaden angemeldet, um nicht ihren guten Namen zu beschädigen. Sie haben vielmehr alles erst und über ihren geschäftlichen Unfall geschwiegen. Erst jetzt ist man auf diese Sendung aufmerksam geworden.

**Ein Goldmünzenfund** wurde in den Wurzeln einer alten Eiche bei den Entwässerungsarbeiten in der italienischen Provinz Grosseto gemacht. Es wurden 75 Goldgulden gefunden, die zwischen 1200 und 1300 geprägt worden waren, das Bau-

den von Florenz als Münzzeichen und die Gestalt Johannes des Täufers als Bildschmuck tragen. Die Fundstelle läßt vermuten, daß es sich hier um ein Versteck handelt, in dem Diebe vor Jahrhunderten ihre Beute untergebracht hatten. Sie mögen verfolgt worden sein und sich so gezwungen gesehen haben, das Diebesgut zu vergraben.

**Der Millionär als Kammerdiener.** Der weltbekannte Filmschauspieler Charlie Chaplin hat einen treuergebenen japanischen Diener namens Kono. Nun erhielt dieser vor kurzer Zeit aus Japan die Mitteilung, daß ihm eine Millionenerbschaft zugefallen sei. Kono steht seit 16 Jahren in Chaplins Diensten und ist nicht nur sein Diener, sondern zugleich sein Sekretär, sein Sprachlehrer und sein Freund. Er ist der Vermittler zwischen dem weltberühmten Filmstar und seinen Verehrern beiderlei Geschlechts. Er antwortet auf die ununterbrochenen Telefonanfragen und ist bei allen Reportern gründlich vorbereitet, die er von Chaplin unter allen Umständen fernzuhalten hat. Kono hat Chaplin in die Geheimnisse des japanischen Okultismus eingeweiht; er hat ihm auch Kunststücke beigebracht. Jetzt hat sich Kono nach Japan begeben, um seine Erbschaft in Empfang zu nehmen. Er hat erklärt, daß er auch jetzt als reicher Mann seinen Herrn, mit dem er sich eng verbunden fühlt, nicht verlassen werde.

**Ein merkwürdiger See** befindet sich in Irland. Sein Wasser besitzt die seltsame Fähigkeit, jedes Holzstück, das man hineinwirft, zu versteinern. Diese Tatsache brachte den Inhabern einer bekannten englischen Messerfabrik auf den Gedanken, der seltsamen Naturerscheinung auf den Grund zu gehen und sie praktisch auszuwerten. Man nahm einige Sorten hartes Holz, beschwerte sie mit Gewichten und versenkte sie an einer bestimmten Stelle in den See. Vier Wochen später holte man die Holzstücke wieder herauf und konnte nun feststellen, daß sie hart wie Stein geworden waren. Das außerordentlich kalkhaltige Wasser hatte in den Holzstücken soviel Kalk abgelagert, als nur möglich war. Der Kalk drang nämlich mit dem Wasser allmählich vollständig in das Holz ein, feste sich an den feinsten Poren fest und machte das Holz feinsthart. So entstand eine Verbindung aus Holz und Kalk, die, wie sich herausstellte, ausgezeichnet zum Schleifen von Rasierklingen geeignet war. Die Firma benutzte das Ergebnis weiter aus und stellte diese künstlichen Schleifsteine in großen Mengen her.

**Ein neues Vitamin** ist von einem englischen Gelehrten namens Mayson gefunden worden, das von großer Bedeutung für die Pflege der werdenden Mutter und vielleicht auch für eine Abnahme der Säuglingssterblichkeit werden kann. Der Gelehrte hat den neuen Stoff als Sekretgehalt in der Leber entdeckt. Die neue Substanz, die von ihm „Vitamin“ genannt worden ist, unterscheidet sich von jedem der fünf bekannten Vitamine. Die Wirkung des Stoffes ist im Tierexperiment erprobt worden. Zwei getrennte Gruppen von

Matten wurden verschiedenartig ernährt, die einen mit einer Nahrung, die alle bekannten Vitamine enthielt, die andere mit derselben Nahrung, aber außerdem noch mit Leber-Extrakt. Die Jungen der mit Leber ernährten Mütter waren dem Burt der anderen Tiere weit überlegen, obwohl nur ihre Eltern Leber erhalten hatten. Mayson stellte bei den Jungen der Leber-Tiere eine Überlegenheit in der Größe von 17 Prozent und im Gewicht von 60 Prozent in neun Wochen fest. Der vorzügliche Zustand der mit Leber ernährten Müttertiere und der Milchreichheit führten zu einer dreimal so großen Zahl von Matten, die am Leben blieben, als bei den anderen Tieren.

**Bernimm!**

Bernimm! Um jeden Menschen schwebt,  
Von Gott gesandt, ein Engel immer;  
Er weilt bei ihm, so lang er lebt,  
Wohin er geht, er läßt ihn nimmer;  
Er läßt des Knaben rothen Mund,  
Bewahrt der Jungfrau rein die Seele;  
Er stärkt den Mann in schwerer Stunde,  
Daß ihm zum Kampfe der Mut nicht fehle.  
K. R. Sauer.

**Sprechsaal.**

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.)

**Birkenfeld, 11. Juli.** Der Einsender des Donigtrachtartikels von Neuenbürg hält an der Behauptung fest: Kräftige Bienen liefern bei guter Tracht Erträge von je 1 Str., zuweilen auch 1 1/2-2 Str. Diese Behauptung hat in Kreisen allgemeiner Bienenkunde hervorgehoben und auch die am vorigen Sonntag in Waldbrunn anlässlich des Königinnenzugtages anwesenden Imker haben ihren Unwillen über diese unzulässige Behauptung kundgegeben. Der Einsender muß, wenn er Imker ist, ein rechter Taubendämmler sein, wenn er schon von einem Volt 1 1/2 oder gar 2 Str. Donig geerntet hat. Und wenn das je der Fall sein sollte, so möge er mit seinem wertigen Namen vor die Öffentlichkeit treten, damit wir Imker vom gewöhnlichen Schlag guten Rat bei ihm holen können, um auch solche Resultate zu erzielen. Im übrigen sind wir der Meinung, daß man, wenn der Bald einmal bonitet, oder „schalte“ in Donigen begonnen hat, nicht gleich solche Behauptungen in die Welt hinausposaunt. Dadurch kommt das Publikum in dem Glauben, als werde der Donig in Strömen fließen. Außerdem wird eine große Zahl von Bienenweiden angelegt, was unserer einheimischen Bienenzucht nicht förderlich ist, weil die Bienenwälder unsere Bienen den ohnehin spärlich vorkommenden Vollen wegnehmen. Frey.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen versteigert werden am  
**Freitag den 15. Juli 1932, vormittags 9 Uhr,**  
auf dem Rathaus in Feldbrennach  
die auf Markung Feldbrennach belegenen, im dortigen Grundbuch  
Heft 144 a, Abt. 1 Nr. 12 bis 14,  
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des  
**Rittschel, Wilhelm Friedrich,** Zimmermanns, und  
dessen Ehefrau **Marie,** geb. Rejher, in Feldbrennach,  
je zur Hälfte (Miteigentum)  
eingetragenen Grundstücke:  
Geb. 139/1: 98 qm Lagerhaus,  
Parz. 1175: 15 a 57 qm Baumacker,  
auf: 16 a 55 qm Kirchmader  
(Regelplatz) —: 5500 RM.  
die Mühleinrichtung ist geschätzt zu —: 2000 RM.  
Parz. 1166: 20 a 73 qm Acker, Kirchmader 600 RM.  
Parz. 1316/2: 15 a 17 qm Acker und Weg im  
vorderen Bahnhof —: 400 RM.  
In Zwangsversteigerungssachen findet in der Regel nur  
ein Termin statt.  
Neuenbürg, den 11. Juli 1932.  
**Kommissär:**  
Stellvertreter: Notaratsprokurator Schopp.

**Amtsgericht Neuenbürg.**  
**Das Konkursverfahren**  
über das Vermögen der Spezereiwarenhändlers-Eheleute  
**Karl und Lily Rathfelder** in Schwarzenberg wurde  
nach Abhaltung des Schlußtermins am 5. Juli  
aufgehoben.

Zur kommenden Reichstagswahl  
liefert  
**Flugblätter  
Plakate**  
in jeder Größe und Ausführung  
rasch und billig  
**„Der Enztäler“ Neuenbürg**

**Fränkisch-Hohenlohescher Fleckviehzuchtverband**  
Geschäftsstelle: Schwab. Hall,  
Fernsprecher 300.  
Am Donnerstag den 21. Juli 1932, vorm. 11 Uhr,  
findet in **Blausteden, O.A. Gerabronn,** die  
**18. Zuchtvieh-Versteigerung**  
mit vorausgehender Prämierung statt. Zum Verkauf kommen  
**60 Färren und tragende Kalbinnen**  
guter Qualität und Abstammung. — Versteigerungsverzeich-  
nisse können von der Verbandsgeschäftsstelle in Hall bezogen  
werden.  
Zum Ankauf bester Zuchttiere ist günstige Gelegenheit  
geboten und wird zum Besuch der Veranstaltung ergebenst  
eingeladen.

Herrenalb, den 10. Juli 1932.  
**Todes-Anzeige.**  
Heute ist im Bezirkskrankenhaus in Neuen-  
bürg meine Nichte  
**Fräulein Elisabeth Baur**  
nach kurzem Krankenlager, gestärkt mit den  
Tröstungen der hl. kath. Kirche, in die ewige  
Heimat eingegangen.  
Pfeffer, Oberpostmeister.  
Beerdigung am 13. 7. in Oberndorf a. Neckar.  
Für etw. zuge dachte Blumen spenden wird im  
Sinne der Heimgegangenen herzlich gedankt.

**Sämtliche Holzformulare**  
unter Mitwirkung erfahrener Fachleute des Oberamts-  
bezirks in eigenen Verlag bearbeitet, empfiehlt  
**C. Meeh'sche Buchdruckerei**

**Zwangs-Versteigerung.**  
Es werden öffentlich meist-  
bietend gegen sofortige Bar-  
zahlung versteigert am Mitt-  
woch, 13. Juli, vorm. 11 Uhr,  
in **Pfingweiler:**  
1 Lehpfest, diverse Damen-  
stoffe;  
13 Uhr in **Conweiler:**  
1 Holzhitte, 1 versenkbarer  
Nähmaschine, 1 Ladentisch,  
1 Dezimalwaage, 50 Bund  
Schindeln, 1 Hobelmaschine,  
1 Damensahrad, 1 Sofa,  
1 Faß.  
Zusammenkunft in Pfingweiler  
beim Schulhaus, in Conweiler  
beim Rathaus.  
Gerichtsvollzieherstelle  
Herrenalb. **Friedrich Döschläger,**  
Heergasse.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen versteigert  
werden am  
**Freitag den 15. Juli 1932, vormittags 7 Uhr,**  
auf dem Rathaus in Feldbrennach  
die auf Markung Pfingweiler (= Pf.) und Feldbrennach (= F.)  
belegenen, im Grundbuch von Feldbrennach,  
Heft 493, Abt. 1 Nr. 1, 3 und 4,  
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den  
Namen des  
**Otto Knöller,** Schuhmachers in Pfingweiler,  
eingetragenen Grundstücke:  
Parz. 250 Pf.: 9 a 42 qm Acker in Bergäckern  
(Halbmorgen) —: 250 RM.  
Parz. 773 F.: 10 a 53 qm Acker im Dinkelrain 250 RM.  
Parz. 685 Pf.: 16 a 60 qm Wiese beim Pfing-  
brunnen . . . —: 550 RM.  
In Zwangsversteigerungssachen findet in der Regel nur  
ein Termin statt.  
Neuenbürg, den 11. Juli 1932.  
**Kommissär:** Stellvert.: Notar-Prakt. Schopp.

**Arbeitsstiefel**  
**Herren-Arbeitsstiefel 4<sup>50</sup>**  
sehr kräftig . . . 5.50,  
**Frauen-Feldstiefel und Halbschuhe 4<sup>50</sup>**  
5.50,  
**Herren-Halbschuhe 5<sup>90</sup>**  
schwarz, braun Lack 6.50,  
**Damen-Spangenschuhe und Pumps 3<sup>90</sup>**  
verschiedene Ausführungen  
8.50, 7.50, 6.50, 4.90,  
**Knopf**  
Pforzheim

